



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kunst-Wanderbücher**

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

In der freien Natur

**Schwindrazheim, Oskar**

**Hamburg, 1907**

In ihren Mitteln beschränkte Techniken.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55615)

so liegt auch in der Technik, in den Pinsel- oder Federstrichen, in der Handschrift eines Kunstwerkes die Eigenart des Künstlers, und ist er ein wahrer Poet, ein wirklicher Künstler, so kann sich das in dieser Handschrift allein schon zeigen.

Freilich sind Ausnahmen denkbar. Es gibt auch Dichter, die zwar schön dichten, aber eine Handschrift haben, die es als ein Glück erscheinen läßt, daß der Betreffende Dichter und nicht etwa Kaufmann oder dgl. geworden ist: nie würde er die leiseste Aussicht haben, auch als schlechtest bezahlter Kommiss auf dem Kontor von XX. & Co. oder sonstwo „anzukommen“! Und so gibt's vielleicht auch Maler, die viel Poetisches, Herzinniges, zu Herzen Gehendes zu sagen wissen, aber in etwas ungelenter Handschrift. Verwechseln wir nur nie, wenn wir derlei Studien machen, maniert, geziert, glatt u. dgl. mit charaktervoll, fein, liebenswürdig u. dgl.! Etwas ungelente Liebenswürdigkeit sei uns denn doch lieber und höher stehend als seelenlose „geplättete“ Glätte u. dgl., einfache Naivität lieber als gezierte Höflichkeit u. dgl.! Die Hauptsache sei und bleibe uns das Seelische!

### In ihren Mitteln beschränkte Techniken.

Muß schon der in seinen Mitteln arg beschränkte Bleistiftzeichner oder Kupferstecher sein landschaftliches oder anderes Motiv seiner Technik gemäß etwas umstilisieren, indem er aus Strichen zusammensetzt, was in Wirklichkeit Fläche ist, indem er durch Dunkelheitsgegensätze Farben-

gegensätze, wie die zwischen einem hellgrünen Baum und roten Hausdach, andeutet, indem er durch gewissermaßen symbolische, wie erklärende Beischriften wirkende Strichelung oder dgl. das Gras einer Wiese, die Bewegungsrichtung eines Baches u. a. andeutet, so wird das noch etwas anders, wenn eine noch widerspenstigere Technik vorliegt, in der ein bestimmtes Naturmotiv wiedergegeben werden soll. Da muß bisweilen noch mehr stilisiert werden.

Solche Techniken sind die Plakattechnik, die Intarsia, das Mosaik, das Glasmosaik. Im Plakat kann man zwar mit Benutzung vieler Farben ein Motiv gerade so gut wiedergeben wie in Öl, Aquarell u. dgl., aber es kommt bei ihm weit weniger auf genaueste Wiedergabe der Natur an, als vielmehr auf größte und auffallende Wirksamkeit auch bei großer Entfernung vom Auge des Beschauers, daneben auch noch auf nicht zu hohe Kosten des Druckes. Wenige, aber kräftige, kontrastierende Farben, kräftige Umrisse u. dgl. sind daher die gegebenen Mittel für die Plakattechnik. Das zwingt dazu, alle kleinlichen und feinen Farbennuancierungen zu vernachlässigen, vielmehr große Flächen herzustellen und weniger feine als vielmehr kräftige, fast schreiende Farben zu bevorzugen, bei den Umrisen von allem Kleinlichen und Zufälligen abzusehen, vielmehr einzig und allein auf höchste Steigerung des Charakteristischen, Wirksamen auszugehen.

Ähnlich ist's im Glasmosaik aus verschiedenen farbigen Glasstücken, die durch Bleifassung in den Linien der Umrisse zusammengehalten werden. Es kommt hier nicht auf mehr oder weniger Farben an, wohl aber auf eine gute,

eine schöne Zusammenwirkung ergebende Auswahl der betreffenden Glasstücke. Natürlich sind auch hier — wenn man nicht die Glasmalerei zu Hilfe nehmen will — kleinliche Einzelheiten ausgeschlossen, z. B. die kleinen Blumen einer Wiese, die einzelnen Blätter eines Baumes, aber in dem eigentümlichen amerikanischen, in sich nuancierten, ja sogar verschiedene Farben, so oder so ineinander fließend, nebeneinander zeigenden farbigen Glas hat das Glasmosaik ein Hilfsmittel, mit dem immerhin eine große Ähnlichkeit mit der schillernden Vielfarbigkeit des Laubwerks, einer Heide, einer Wasserfläche u. dgl. erreicht werden kann.

Darin ähnelt diese Technik der Holzintarsia. Die hat zwar, wenn sie nicht künstlich gefärbte Hölzer benutzen will, und das sollte sie eigentlich nicht, weit weniger Farben zur Verfügung. Sie hat kein Grün, kein eigentliches Blau, dafür hat sie aber in Gelb, Gelbbraun, Rotbraun, Braun, Grau, eine Unmenge feinsten Töne mit vortrefflich bei der Wiedergabe von Wolken, Wellen, Ackerfeld, Baumschlag u. dgl. zu benutzenden Maserungen. Und Rot, Weiß, Schwarz, ja Violett sind auch, wennschon nicht in vielen Nuancen vorhanden. Immerhin aber zwingt die Intarsia zu starker Umstimmung in Braun — denken wir z. B. an die Wiedergabe eines Waldstücks, einer Brandung u. dgl., deren charakteristische Farben der Intarsia gerade fehlen. Während das Glasmosaik in seinen Bleifassungen stark wirkende, gegen das Licht gesehen schwarze Umrisse als höchst charakteristische, in unseren Plakaten vielfach nachgeahmte Eigentümlichkeit aufweist,

hat die Holzintarsia gerade im Gegensatz dazu keine besondere Hervorhebung der Umrisse. Die Holzstücke, aus denen die einzelnen Flächen hergestellt sind, stoßen ohne irgendwelchen schwarzen oder anderen Umriss zusammen. Während daher das Glasmosaik insbesondere zur Herstellung kräftiger, leuchtend farbiger Wirkungen taugt, ist die Intarsia besonders für feine, stille Wirkungen geeignet, die aber sehr wohl monumental sein können. In beiden Techniken heißt's aber bei der Wiedergabe eines natürlichen Vorbildes auf allerlei Kleinliches, für die Gesamtwirkung Bedeutungsloses zu verzichten, einen Baum z. B. aus ein paar Glas- oder Holzstücken oder gar nur aus einem einzigen unter geschickter Benutzung der natürlichen Nuancierung des amerikanischen Glases oder der Maserung des Holzes auszuschnitten u. dgl. Kleinigkeiten des Vordergrundes lassen sich immerhin in Intarsia noch eher gestalten als in Glasmosaik, sie werden hier durch die immer gleichmäßig dicken Bleiumrisse unschön.

In der älteren Glasmalerei, in der man glatt einfarbige Glasplatten benutzt, die man, um Mischöne zu erzielen, mit anderen Farben überfängt, bei der man Schatten u. a. aufmalen, Lichter heraus schleifen kann, kann man in der Berücksichtigung kleinerer Nebensächlichkeiten natürlich etwas weiter gehen. Ebenso in der Intarsia, wenn man die Holzbrandtechnik oder das Gravieren zu Hilfe nimmt, obgleich beides nicht zu empfehlen ist.

Im Glasstiftmosaik, wo alles aus kleinen Glasstiften zusammengesetzt wird, faßt man auch alles möglichst großzügig auf, verzichtet man auch auf das Kleinliche, ab-

gesehen vom Vordergrund und aus bestimmten Rücksichten gebotener Detaillierung. Auch dann muß man stark stilisieren, so daß man fast von der stoffartigen Musterung eines Wiesen Vordergrundes, eines Baumes u. a. sprechen kann. Ebenso ist's in der Gobelinweberei Scherrebeker Art, in der Applikation u. dgl. Techniken, in denen in letzter Zeit landschaftliche und figürliche (z. B. Märchen) Motive vielfach wiedergegeben werden.

Etwas anders ist's bei einigen anderen Techniken, in denen Naturdarstellungen gegeben werden, z. B. bei der Nadelmalerei, deren Technik gerade die feine Wiedergabe kleiner Einzelheiten begünstigt. Vergleichen wir einmal die Wiedergabe ein und desselben Motivs in Applikation und Nadelmalerei. Nehmen wir an, es handle sich um einen Blick über ein Tal auf einen von einer Burg gekrönten Berg, hinter dem blaue andre Berge sich hinziehen; im Vordergrund, nahe vor dem Beschauer, ein paar Ebereschenbüsche mit roten Beeren, Brombeergerank oder dgl. In der Applikation wird man den Hintergrund, durch Hinweglassung aller Einzelheiten vereinfacht, aus einem oder einigen Stücken farbigen Tuchs herstellen. Ebenso wird man die Büsche des Vordergrundes zu ein paar großen, einheitlichen Flecken zusammenfassen, alle einzelnen Blätter, alle Stengel und dgl. weglassen, höchstens die roten Beeren u. dgl. als einfache, jedoch charakteristisch geformte rote Flecke (etwa aus roter Seide) aufsetzen. In der Nadelmalerei dagegen wird man gerade die Büsche des Vordergrundes aufs feinste aussticken, jedes Blatt für sich, jeden Stengel, jede rote Beere u. dgl., ja selbst die Staub-

fäden einer etwa vorhandenen Blume. Den Hintergrund aber wird man einfach so machen, daß man auf den Stoff — nehmen wir an, man hätte einen bläulichen, sowohl dem Blau des Himmels und dem der blauen Berge, als auch dem Blauviolett der Schatten im Tal oder dgl. ähnlichen Ton gewählt — nur ein paar leichte, skizzenhafte Umrisse aufsticht.

Ebenso wird man in einigen anderen Techniken, wie z. B. der Delfter Unterglasurmalerei, bei der die ungebrannte Glasur löschblattähnlich jeden Pinselstrich sofort aufsaugt, sich mit flotter Skizzenhaftigkeit begnügen müssen, da die Technik ein kleinliches Ausmalen nicht gestattet. In Krazmanieren auf Porzellan u. dgl. muß man wieder in anderer Art stilisieren und mit weißen Flächen und Linien allein im Gegensatz zum einfarbigen Überzug des Tellers oder was es sonst sei, zu wirken suchen. Und anderes mehr.

### Einfluß des Zwecks einer Landschaftsdarstellung.

Neben dem Zwang, den die widerspenstige Technik auf die Darstellungsweise eines landschaftlichen oder dgl. Motivs ausübt, spielt natürlich auch der Zweck, dem diese Darstellung dienen soll, eine Rolle. Es ist natürlich ein Unterschied, ob es sich um ein kleines Staffeleibild handelt, das in Goldrahmen an der Wand eines Zimmers hängen soll, oder um ein großes Freskobild, das sich in eine Architektur einfügen soll, oder um ein feines kleines Miniaturbild auf einem Diplom. Letzteres nimmt man